



Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.

Beitrag: **Ein Jahr nach dem Attentat von Hanau: Tödliche Versäumnisse?**

Bericht: Jochen Taßler, Herbert Kordes, Adrian Oeser, Marcin Wierzchowski

Datum: 28.01.2021

Georg Restle: „Bilder von Menschen, die mitten aus ihrem Leben gerissen wurden. Acht Männer und eine Frau, die Opfer eines rassistischen Anschlags wurden – vor knapp einem Jahr, am 19. Februar 2020 in Hanau. MONITOR-Recherchen zeigen jetzt, dass zumindest einige dieser Menschen womöglich nicht hätten sterben müssen. Guten Abend und willkommen bei MONITOR. Mord aus Rassismus, das gilt für den Mörder von Walter Lübcke, der heute zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde, und das gilt auch für den Täter von Hanau. Aber noch immer sind viele Fragen ungeklärt. Was genau geschah in jener Nacht? Und warum war die Polizei ausgerechnet dann nicht erreichbar, als Zeugen und Zeuginnen verzweifelt versuchten, über den Notruf 110 Hilfe und Schutz zu erhalten? Gemeinsam mit dem Hessischen Rundfunk und dem Spiegel haben wir die Tatnacht genau rekonstruiert und versucht, Antworten auf Fragen zu finden, denen die Ermittler offenbar monatelang nicht richtig nachgegangen sind. Marcin Marcin Wierzchowski, Adrian Oeser, Herbert Kordes und Jochen Taßler.“

19. Februar 2020. Tobias R. steigt in der Innenstadt von Hanau aus seinem Auto. Sein Ziel, das Café La Votre, nur 200 Meter weiter. Um 21:55 Uhr erschießt er dort ohne jede Vorwarnung den 33 Jahre alten Kaloyan Velkov. Tobias R. wird in dieser Nacht acht weitere Menschen ermorden, die eins gemeinsam haben: ausländische Eltern oder Wurzeln. Es ist ein rassistisches Attentat, das Hanau und das Land erschüttert. Danach ist die Anteilnahme groß. Zur Gedenkfeier für die Opfer reisen auch hochrangige Politiker an. Sie versprechen Schutz und Aufklärung.

Frank Walter Steinmeier, Bundespräsident (04.03.2020): „Jeder Mensch, der in unserem gemeinsamen Land lebt, muss in Sicherheit und Frieden leben können. Unser Staat hat die Pflicht, dieses Recht zu schützen. Dafür muss er mehr tun, dafür muss er alles tun.“

Inzwischen ist fast ein Jahr vergangen. Hat der Staat alles getan, um zu schützen und aufzuklären? MONITOR liegen umfangreiche Akten zum Tatkomplex vor. Akten, die eine Kette von Versäumnissen offenbaren und Fragen aufwerfen. Der Täter war Sportschütze und Waffenbesitzer. Hätte man früher erkennen müssen, wie gefährlich er war? Hätte man in der Tatnacht besser reagieren und Tote verhindern können? Niculescu Paun stellt sich diese Fragen jeden Tag. Er stammt aus Rumänien. Sein Sohn Vili wurde bei dem Attentat erschossen, 22 Jahre war er da alt.

Niculescu Paun: „Er hat alles verloren. Hat sein Leben verloren, hat seine Zukunft verloren. Hat seine Pläne verloren. Ich weine – I’m crying – um seine Zukunft, um seine Liebe.“

Am Tatort haben sie ein Kreuz aufgestellt. „Für den Helden Vili Paun“, steht da, weil er noch versuchte, den Attentäter aufzuhalten. Aus seinem Auto heraus hatte Vili beobachtet, wie Tobias R. in der Hanauer Innenstadt die ersten Morde beging. Er schoss auch auf Vili, verfehlte ihn aber. Eine Überwachungskamera zeigt, oben am Bildrand, wie Vili beginnt, den Täter zu verfolgen. Er folgt ihm den ganzen Weg bis zum zweiten Tatort, knapp drei Kilometer. Aus dem Auto ruft Vili die 110 an, aber er kommt nicht durch. Er versucht es wieder und wieder, aber beim Notruf ist niemand erreichbar. So erfährt die Polizei nicht, wo der Attentäter gerade ist. Und niemand sagt Vili, wie gefährlich es ist, ihn zu verfolgen, dass er Abstand halten soll.

Sebastian Fiedler, Bund Deutscher Kriminalbeamter: „Selbstverständlich würde man am Telefon so jemandem raten, sich da zunächst einmal zurückzuhalten. Weil ja die Gefahrensituation natürlich erstmal nicht abzuschätzen ist. Also in Zweifelsfällen würden wir immer den Rat geben, auf sich selber erst mal aufzupassen und erst mal zurückhaltend zu sein oder sogar die Verfolgung komplett abubrechen.“

Vili bleibt auf sich allein gestellt. Er verfolgt Tobias R. weiter, zu nah vermutlich, zu auffällig. Am zweiten Tatort steigt der Attentäter aus und tötet Vili mit Schüssen in den Kopf und in die Brust.

Niculescu Paun: „An dieser Sache ist die Polizei schuld, der Notruf. Darum ist mein Sohn gestorben.“

Würde Vili Paun noch leben, wenn sein Notruf angekommen wäre? Diese Frage lasse sich nicht seriös beantworten, schreibt die Hanauer Polizei auf Anfrage. Bei hohem Anrufaufkommen sei aber

Zitat: „nicht auszuschließen, dass Notrufe im Einzelfall nicht direkt angenommen werden können.“

Im Einzelfall? Anruf-Dokumentationen zeigen, dass in der Tatzeit insgesamt nur fünf Anrufe bei der 110 registriert wurden. Und viele Zeugen sagen uns, dass sie nicht durchgekommen seien.

Wie viele Notrufe versäumt wurden, könne man rückblickend nicht sagen, sagt die Polizei. Aber, es gab in der Tatnacht nur zwei Apparate, an denen Notrufe angenommen werden konnten. Und selbst die waren offenbar nicht durchgehend besetzt, eine Rufumleitung zu einer Leitstelle nicht eingerichtet.

Sebastian Fiedler, Bund Deutscher Kriminalbeamter: „Mir fehlt jegliche Kenntnis und allerdings auch jegliches Verständnis dafür, warum das so gewesen sein sollte. Solche Notrufe gehören in große, professionell ausgestattete Leitstellen. Die Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten, sind selbstverständlich spezialisiert.“

Vili Paun starb in seinem Wagen. Warum der Notruf so schlecht organisiert war, ist unklar. Und behoben wurde das Problem offenbar bis heute nicht. Die Polizei teilt auf Nachfrage nur mit, ein Überleitungssystem für Notrufe sei „geplant“. Nach den Schüssen auf Vili Paun mordet der Attentäter weiter. In einem Kiosk tötet er drei Menschen, dann betritt er die Arena-Bar direkt daneben. Said Etris Hashemi war in der Nacht dort, zusammen mit ein paar Freunden. Sie waren beim Essen, als sie plötzlich Schüsse hörten.

Said Etris Hashemi: „In dem Moment habe ich mich umgedreht, und die Jungs haben das auch schon mitbekommen und haben geschrien: Der schießt! Dann sind wir direkt nach hinten gerannt zur Arena Bar. Wir haben dann versucht, uns hinter einer Säule zu verstecken, wo der reingekommen ist. Und da hat der dann angefangen, auf uns zu schießen.“

Mehrere Kugeln treffen Said Etris – in die Schulter, in den Hals. Er überlebt schwer verletzt. Aber sein Bruder und ein Freund werden getötet. Es hätte nicht so kommen müssen, glaubt Said Etris. Denn die Bar hat einen Notausgang. Als draußen die ersten Schüsse fielen, hätten sie darüber fliehen können. Aber er war verschlossen, sagt Said Etris. Ihm und seinen Freunden blieb so nur der Weg nach hinten in die Bar, eine Falle. Denn hier gibt es keine Deckung. Der Täter macht nur ein paar Schritte in die Bar hinein – und hat freies Schussfeld.

Said Etris Hashemi: „Ich kann jetzt nicht sagen, dass vielleicht alle das geschafft hätten, aber es hätten auf jeden Fall einige geschafft, da raus zu rennen.“

Hier, hinter dem Haus, wäre es rausgegangen, zeigt uns Said Etris. Der Besitzer der Bar streitet ab, dass der Notausgang verschlossen war. Aber MONITOR liegen zahlreiche Aussagen von Zeugen vor, die sagen, dass er zugesperrt war. So steht es auch im Polizeibericht. Wenn deshalb Menschen gestorben sind, könnte das fahrlässige Tötung sein. Eigenartig: Ermittelt wurde in diese Richtung monatelang nicht. Armin Kurtović hat in der Bar einen seiner Söhne verloren, Hamza.

Ein fröhlicher Junge sei er gewesen, erzählt sein Vater. Hamza war 22, als die Kugeln ihn trafen. Hatte gerade seine Ausbildung fertig gemacht und Arbeit gefunden.

Armin Kurtović: „Glauben Sie mir, es gibt ein paar Sachen, die ich mir selbst niemals verzeihen werde, niemals. Das eine ist, dass ich – das werde ich mir, solange ich lebe, nicht verzeihen – dass ich nicht da war, um diese Kugel für ihn abzufangen.“

Der Notausgang hätte seinen Sohn vielleicht retten können. Dass dazu Monate nicht ermittelt wurde, macht Kurtović noch immer fassungslos. Auch vor dem Anschlag sei der Notausgang oft verschlossen gewesen. Das habe auch die Polizei gewusst, glaubt er. Von den vielen Razzien, die es in der Arena-Bar gab.

Armin Kurtović: „Das soll mir doch einer erklären, wieso wird von Amts wegen nicht ermittelt? Alle sagen, die Polizei wusste, dass der Notausgang abgeschlossen ist. Alle Zeugen sagen, die wussten es. Die haben sogar Leute vor dem verschlossenen Notausgang in Gewahrsam genommen.“

Erst vor kurzem wurde die Staatsanwaltschaft aktiv. Nach einer Klage der Angehörigen. Warum erst dann, fragen sich Kurtović und die anderen. Hat die Polizei den Notausgang bewusst zugelassen, weil es bei Razzien hilfreich war? Gab es eine Absprache mit dem Barbesitzer? Der Verdacht steht im Raum.

Armin Kurtović: „Ich will es nicht aussprechen. Es ist doch ... wenn man das alles zusammen ... das ganze Puzzle, ergibt sich ein klares Bild.“

Reporter: „Sie meinen, dass das vertuscht werden sollte?“

Armin Kurtović: „Ja, ich weiß nicht. Ich kann mir keine andere Erklärung. Wir reden von einem Tötungsdelikt. Fahrlässige Tötung, zweimal. Wieso machen die das nicht, von Amts wegen?“

Die Polizei weist vehement zurück, dass sie vom verschlossenen Notausgang wusste und es Absprachen gab. Die Staatsanwaltschaft schreibt uns, wegen des laufenden Verfahrens könne man keine Angaben machen.

Und noch eine Frage beschäftigt viele in Hanau bis heute: Wie kann es sein, dass der Attentäter legal Waffen besitzen konnte? Tobias R. war psychisch krank und zutiefst rassistisch. Er glaubte an wirre Verschwörungsmymen und fantasierte von der Vernichtung ganzer Völker. Trotzdem hatte er seit 2013 die Erlaubnis, Waffen zu besitzen. Als Sportschütze trainierte er regelmäßig. Wie gefährlich Tobias R. ist, fiel all die Jahre nicht auf. Dabei ist er immer wieder aktenkundig geworden.

Ein Auszug: 2002 wurde er in die Psychiatrie zwangseingewiesen. 2004 stellt er eine Strafanzeige, weil er sich von Geheimdiensten verfolgt fühlte. 2007 wurde er vorläufig festgenommen, weil er einen Wachmann niedergeschlagen haben soll. 2018 wurde gegen ihn ermittelt, weil er mit Drogen erwischt wurde. Und 2019 stellte er erneut Strafanzeige, weil er sich verfolgt fühlte. Hätte das nicht ausreichen müssen, um genauer hinzuschauen?

Wir schreiben die beteiligten Behörden an. Keine sieht sich in der Verantwortung. Informationen lagen nicht vor, fanden nicht zusammen oder wurden als nicht relevant wahrgenommen. Ein rassistischer Psychopath durfte jahrelang Waffen besitzen – und niemandem fiel das auf? Hier müssten die Behörden sensibler werden, fordern auch Politiker.

Nancy Faeser (SPD), Landtagsabgeordnete Hessen: „Wir haben einen neuen Tätertyp, der bei Halle und Hanau hervorgekommen ist, die sich selber über das Internet sehr stark radikalisieren, und auf diesen Tätertyp müssen die Behörden auch reagieren. Das heißt, sie müssen auch aufmerksam Pamphlete, einzelne Äußerungen von diesen Tätertypen im Internet wahrnehmen und auch ernsthafter prüfen, als es vielleicht bislang erfolgt ist. Da braucht es ein Umdenken und ein sensibles Vorgehen.“

Zu wenig Bewusstsein für neue Tätertypen wie Tobias R. Kaum Aufklärungswille, wenn es um mögliche Fehler der Behörden geht. Ein Jahr nach dem Attentat von Hanau sind noch immer viele Fragen offen. Die Angehörigen verlangen endlich Antworten.

Armin Kurtović: „Wenn er irgendwann mal aus dem Nichts aufgetaucht wäre. Harmlos, ruhig, geregeltes Leben, dann kann man sagen, auf einmal ist es passiert, keiner wusste es. Aber bei seiner Vorgeschichte, was er alles gemacht hat. Wir möchten doch nur, dass diese Sache hier aufgeklärt wird, dass es aufgearbeitet wird, dass diese Fehler, die hier passiert sind, nicht wieder passieren.“

Georg Restle: „Auf unsere Recherchen gab es heute jede Menge Reaktionen. Hanau Oberbürgermeister forderte vom hessischen CDU-Innenminister Beuth, die politische Verantwortung dafür zu übernehmen, dass der Polizei-Notruf in der Tatnacht nicht erreichbar war. Die Hanauer Staatsanwaltschaft hat dazu heute ein Prüfverfahren eingeleitet. Was immer sich daraus ergibt, wir werden die Sache ganz sicher weiter verfolgen.“